

Caspar und die Kuh

Promi-Stegreif. Amüsant, prägnant und elegant machten Wiener Promis dem Jupiter einen späten Prozess für seine Verführung der kuhäugigen Io.

Von Paul Yvon

Caspar Einem, Bruder und Ehemann der Autorin Elfriede Hammerl, hat 32 „überwiegend uneheliche“ Kinder, wie er vor Gericht einräumen musste. Vor Richter Udo Jesionek stand er aber nicht deshalb, sondern weil er die Kanzleramts-Juristin und Frauenbeauftragte Anna Sporrer erst benebelt, dann vergewaltigt und schließlich – nach ihrer Aussage – „in eine Kuh verwandelt“ hatte. Er wurde dafür wegen „Körperverletzung mit wesentlicher Gesundheitsstörung“ verurteilt; die Vergewaltigung blieb straflos, weil ihm das Gericht glaubte, er habe die Frau „nur mit dem Finger berührt“. (Dies, obwohl seine Gattin aussagte: „Ich habe nach unserer dreihundertjährigen Hochzeitsnacht Grund zu glauben, dass sich das nicht ganz so abgespielt hat.“)

Über die Affäre saß man am vergangenen Mittwoch im Wiener Theseus-Tempel zu Gericht. Mit mehr als 2000 Jahren Verspätung, was angesichts des Personalmangels in der Justiz wenig wundert. Verhandelt wurde die Causa „Jupiter verführt Io“ von den genannten und anderen Promis als Stegreif-Dramolett. Anlass: Das Kunsthistorische Museum stellt dort Walter Stachs Metamorphosen zu „Jupiter und Io“ aus.

Unrat gewittert. Zur Erinnerung: Jupiter hatte sich mit Io im selbst erzeugten Nebel vergnügt; als Juno – wie so oft unpassend überraschend – dazukam, verwandelte er Io in eine Kuh, eine nervöse. (Io Sporrer: „Ich wollte ja reden, aber es kam nur Brüllen raus.“) Die Gattin wittert Unrat (Juno Hammerl: „Eine normale Kuh

hätte sich nie so angestellt“) und gibt das verdächtige Vieh dem hundertäugigen Argus zur Bewachung; Jupiter lässt Argus entäugen und umbringen, die Kuh äst nun als Freie. Als ihr eine von Juno geschickte Bremse schmerzhaft in die Brust sticht, rast Io muhend um die halbe Erde, in Ägypten wird sie wieder Frau, gebiert Jupiters Sohn, und der gründet dann als König von Ägypten einen Kult für seine Mutter als Isis.

Dass Jupiter seine Geliebte in Kuhgestalt vor den Nachstellungen seiner Frau Juno schützen wollte, ginge ja noch an, leitete die als Anklägerin umwerfende Rechtsanwältin Helene Klaar das Verfahren ein. Aber die Begleitkriminalität! Vergewaltigung! Körperverletzung! Anstiftung zum Mord! Da helfe nur eins: Einweisung des Jupiter Einem in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher.

Die Verehrung als Göttin könne ihr gestohlen bleiben, sagt Io Sporrer als Zeugin, ihr Baby auf dem Arm. „Vor allen als Kuh dazustehen ist schon für Menschen eine Zumutung.“

Anklägerin Klaar, zartfühlend: „Können Sie noch mit Appetit Rindfleisch essen?“

„Ich bin Vegetarierin.“

Verteidiger Gernot Lechner, sonst Schauspieler und Jurist: „Dann war Kuh doch ideal?“

Klaar: „Herr Verteidiger, gehen Sie einmal zu Fuß nach Ägypten, dann reden wir weiter.“

Die Kuh habe „halt besonders gut in die Landschaft gepasst“, rechtfertigte Jupiter Einem die Verwandlung; im Übrigen solle sie sich nicht so haben, denn „mehr als ein Fangerlspiel war da nicht“, wenn er auch einräume, „die Schwangerschaft von Menschen geschieht durch Berührung mit einem Gott“.



Götter brauchen irdisches Personal
Hammerl, Klaar, Stach, Jesionek, Scherl, Einem, Io, Lechner, Einem (v. o.)

Da ist was dran.

„Mein Mann hat kein ausgeprägtes Unrechtsbewusstsein; manche sagen, er hat gar keins“, biestert Juno Hammerl grimmig. „Das behindert.“

Richter Jesionek: „Wobei? Was ist Ihr Beruf?“

Hammerl: „Die Moral und die Monogamie zu erhalten.“

„Und seiner?“

„Mich darin zu sabotieren.“

Verteidiger Lechner macht Juno mit dem Hinweis madig, dass sie es war, die Jupiter von Anfang an sabotierte: „Er musste sich erst in einen zerzausten Kuckuck verwandeln, ehe sie ihn in ihren Schoß ließ.“

Dann der Bericht einer Sachverständigen über Ios Seelenleben: „Die Gespräche mit ihr waren berührend, wenn auch immer wieder durch Weinen und Muhen unterbrochen.“

Sie habe keine Zweifel am Geschehenen „wegen ihrer wirklich auffallenden Fähigkeit, verschiedene Gräser am Geschmack zu erkennen und geografisch richtig zuzuordnen“.

Da grinst Jupiter Einem, das Publikum hat Spaß und Richter Jesionek eine schwarze Stunde wie die Beisitzerin Margot Scherl, denn jeder andere Strafrichter hätte das Publikum dafür aus dem Saal geworfen.

Die zweite Sachverständige berichtet von der Untersuchung eines „sehr renommierten Wochenmagazins“ über die erotische Ausstrahlung von Politikern: „Der Sieg wurde einem zugesprochen, der damals die Rolle eines Ministers spielte.“ Ein teurer Lorbeer: „Er konnte die Geliebte nicht vor Juno schützen. Dieser Mann hat wegen der Liebe auf seine Allmacht verzichtet. Jupiter muss ein Ochse sein.“

Sisyphos-Urlaub. Die dritte Expertin hat wenig vorzubringen, weil ihr der Gott „nicht erschienen ist. Ich hätte in jeder Gestalt mit ihm geredet, in der er Frauen heimsucht: als Schwan, Nebel oder Kuckuck. Am liebsten wäre mir natürlich der Münzregen gewesen.“

Das Schlussplädoyer des Verteidigers erinnert an „die schwere Kindheit Jupiters in steter Todesangst vor dem Vater Kronos, der seine Geschwister aufgefressen hat. Vegetierend in Kretas karstigen Höhlen, aufgezogen lediglich mit Honig und Milch – aber nicht von einer edlen Kuh, sondern von einer Sau, die ihm dann auch als Fortbewegungsmittel gedient hat.“

Das Urteil lag, wie bei Gericht üblich, schon vor der Verhandlung schriftlich ausgefertigt vor: Jupiter Einem darf sich aussuchen, ob er zwei Monate den Sisyphos als Steinwälder vertritt (Jesionek: „Der braucht auch einmal Urlaub“) oder ob er einen Sommer lang brüllend durch Kreta rast.

Der Verurteilte erbittet Bedenkzeit; die nütze er für einen Urlaub auf einer griechischen Insel, wahrscheinlich. ■